

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 19

Artikel: Schweizerische Lehrerinnen als Patinnen ihrer leidenden saarländischen Kolleginnen [Teil 1]
Autor: Ryser, Elise / Meyer, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Lehrerinnen als Patinnen ihrer leidenden saarländischen Kolleginnen

Unsere tapfere Kollegin *Elise Ryser*, Lehrerin in Schangnau, Emmental, sandte folgenden Brief an die Redaktion :

Saarbrücken, den 7. Juni 1946.

Liebe Redaktorin !

Seit anfangs Februar arbeite ich im *Schweizer-Hilfswerk in Saarbrücken*, wollte nach drei Monaten zurückkehren und bin nun immer noch da.

Heute habe ich ein ganz besonders dringendes Anliegen und eine Anfrage an Sie. Da wir mit der Lehrerschaft durch die Kinderspeisung und durch Versorgung von Handarbeitsmaterial ständigen Kontakt haben, konnten wir uns überzeugen, daß viele am Ende ihrer Kraft angelangt sind. Ich frage mich jeden Tag, wie die Menschen überhaupt noch arbeiten und etwas leisten können bei der äußerst prekär gewordenen Lebensmittelversorgung. Viele flotte Lehrerinnen, die immer eine gute Haltung gezeigt haben, brechen in Verzweiflung aus. Kartoffeln gibt es pro Monat seit April pro Person 2 kg, die Vorräte sind längst aufgebraucht. Milch, Zucker, Fett, Kaffee, Kakao sind Dinge, die sie nur noch aus der Erinnerung kennen. Das Frühlingsgemüse hat den Leuten wieder etwas in den Magen gegeben, aber Kalorien haben sie dadurch praktisch keine bekommen.

Nun wurde letzter Tage durchs Radio und durch die Presse bekanntgegeben, daß durch die *Caritas-Zentrale Luzern* Lebensmittelpakete als Liebesgaben nach Deutschland geschickt werden können. Da kam mir nun folgender Gedanke :

Könnte man durch Aufruf in der « Lehrerinnen-Zeitung » Schweizer Lehrerinnen bitten, an Lehrerinnen oder eventuell Lehrer eine Liebesgabe zu senden ? Sie glauben nicht, wie unendlich viel Segen dies stiften könnte! Gestern waren zwei Lehrerinnen bei mir und baten mich inständig, ihnen doch Adressen zu vermitteln, sie wollten gerne alles selber bezahlen. Als ich ihnen aber vorrechnete, daß sie ein 15-Fr.-Paket auf nahezu 400 Mark zu stehen käme, und daß überhaupt niemand Interesse habe, Mark anzunehmen, sahen sie die Nutzlosigkeit der Sache ein, obschon sie unbekümmert für ein kleines Lebensmittelpaket 400—500 Mark hergeben würden, nur um wieder einmal den Hunger stillen zu können.

Wir haben hier so viele dauernd hungrige Menschen gesehen, daß sich mir die ganze Furchtbarkeit des Problems wie ein Alpdruck auf die Seele legt. Das Saargebiet leidet als Grenzland viel mehr als andere Gebiete von Deutschland, denn hier kommen nun noch die politischen Machinationen dazu. Man könnte oft an der Menschheit verzweifeln.

Die Saarländer sind angenehme Menschen, von preußischem Geist spürt man gottlob nichts. Jetzt sind sie in eine große Lethargie hineingeraten, denn nur noch eines beherrscht sie: « Gebt uns wieder zu essen! » Hier bewahrheitet sich das Wort Gandhis: « Einem Volke, das hungert, muß Gott zuerst in Gestalt des Brotes erscheinen. »

Ich kann Ihnen später viel Interessantes berichten von meiner Begegnung mit Gertrud Bäumer und dem saarländischen Dichter Johannes Kirschweg. — Anfangs Juli fahre ich in die Schweiz zurück, um meine Sommerschule zwischen Heuet und Ernte zu beenden. Ende August komme ich wieder für zirka zwei Monate hierher.

Schweizer Lehrerinnen als Patinnen ihrer leidenden saarländischen Kolleginnen! Was denken Sie darüber?

Empfangen Sie für heute herzliche Grüße!

Elise Ryser.

Ja, was denken wir darüber?

Ich glaube, angesichts von soviel Not hört das Denken ganz einfach auf. Man gibt und hilft auch da, so gut man kann. Ich habe unsere Kollegin Elise Ryser gebeten, mir *Adressen* zu vermitteln. Sie wird das nicht wahllos tun, sondern einigermaßen dafür einstehen können, daß der Mensch, der dahinter steht, wert ist, daß wir uns seiner annehmen.

Wer meldet sich bei mir?

Wem darf ich eine solche Adresse zukommen lassen, damit er den persönlichen Kontakt mit der Saarländer Kollegin aufnimmt?

Wir haben den Ruf vernommen: « Sie glauben nicht, wie unendlich viel Segen dies stiften könnte! »

Er darf nicht ungehört verhalten! Sicher sind wir alle von vielen, vielen Seiten in Anspruch genommen. Sicher haben wir sehr oft das Gefühl: Jetzt kann ich mir nichts anderes mehr aufladen — aber man kann trotzdem, und es geht — es muß gehen!

Ist es heute nicht unsere Aufgabe, zu zeigen, daß es in dieser Welt neben Haß und Verzweiflung auch noch Liebe, Güte und den Glauben an den Menschen gibt?

Liebesgabenpakete nach Frankreich, Deutschland, Österreich, Ungarn können geschickt werden durch: *Schweiz. Arbeiterhilfswerk, Limmatstr. 25, Zürich, Colis suisse; Schweiz. Caritas-Zentrale, Liebesgabenpakete, Löwenstraße 3, Luzern.*

Man kann Prospekte verlangen.

Liebe Kolleginnen, ich zähle auf euere Mithilfe und warte auf euere Anmeldungen!

Die Redaktorin: *Olga Meyer, Samariterstr. 28, Zürich 7, Tel. 24 54 43.*

... dennoch glaube ich ewig und allgemein an das Menschenherz und gehe jetzt in diesem Glauben meine bodenlose Straße, wie wenn sie ein römisch gepflasterter Weg wäre.

(« Wie Gertrud ihre Kinder lehrt », Pestalozzi.)

Wenn wir so einsam sind

Wenn wir so einsam sind,
wie die Sterne am Himmel,
wie die Worte der Weisen,
warum wird uns die Nacht so weit,
der Tod so nahe.

Wenn wir so einsam sind,
wie die Schattenhäuser,
die längs der Straße stehn,
warum ist der Tod so süß,
wenn wir uns suchen.

O weiß einer wie es ist,
nach Haus zu gehn ohne Heimat,
ohne Freud und ohne Wort.

Aus: Marcell Pellich, *Dom des Herzens*. Gedichte. Verlag Oprecht, Zürich. Das Gedichtwerk « *Dom des Herzens* » ist in seiner Geschlossenheit das Bedeutendste, was der junge österreichische Lyriker bisher geschrieben hat.